

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pf., von der Post abgeholt viertel-
jährlich 1.20, durch die Postboten
ins Haus gebracht 1.30. — Erscheint
täglich ausgl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Markt-
straße 27 (Fernsprecher Nr. 22),
Rhede, J. G. Camm. Anholt,
des Cremer.

42. Jahrgang.

Anholter Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rhede, Dingden, Lieden und Werth**

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 271

Freitag, 21. November 1913.

Nr. 271

Auf das „Volksblatt“ nimmt jedes Postamt Bestellungen

an, auf dem Lande besorgen
dies auch sämtliche Briefträger,
sowie unsere Zeitungs-Verkauf-
stellen. Wir laden zum Besuche der
Zeitung für die Wintermonate
ein. Wöchentlich 2 Beilagen.
Neu hinzutretende Besteller er-
halten die bis 1. Dezember er-
scheinenden Nummern gratis.

Phantasieprodukte der roten Presse.

Die Sozialdemokratie wendet neuerdings ihre Auf-
merksamkeit in ganz besonderem Maße dem großen
Heere der Privatangestellten zu. Verschiedene Partei-
tage derselben haben sich bereits mit der Frage befaßt,
wie die sozialdemokratische Agitation unter den Pri-
vatangestellten erfolgreicher gestaltet werden könne.
Im großen und ganzen haben die Privatbeamten den
Forderungen der Sozialdemokratie widerstanden, wenn
auch zugegeben werden muß, daß sich zersetzende und
radikalisierende Elemente bei einer gewissen Schicht
der Angestellten schon länger bemerkbar machen. Vor
allen Dingen liegt aber die Gefahr vor, daß die Bemü-
hungen der Sozialdemokratie um die Privatbeamten
auf die Dauer doch erfolgreicher sein werden; denn
die Sozialdemokratie will sich das hier liegende poli-
tische Neuland nicht entgehen lassen. Sie ist sich auch
genau bewußt, daß die Privatbeamten infolge ihrer
lokalen Konzentrationen ein über ihre zahlenmäßige
Stellung hinausgehendes politisches Gewicht haben.
Es ist daher leicht erklärlich, daß die Sozialdemo-

kratie nicht besonders davon erbaut ist, wenn der Volks-
verein für das katholische Deutschland seine soziale Er-
ziehungs- und Hilfsarbeit auch auf die Angestellten
ausgedehnt hat und daß sie jede Gelegenheit benützt,
auf ihn Steine zu werfen. So unterstellt z. B. die
„Rheinische Zeitung“ (236, 1913) dem Volksverein fol-
gende Tendenz: Der Volksverein verfolge jähre das
Ziel, den Verband katholisch kaufmännischer Verei-
ne interkonfessionell umzugestalten, ihm den Charakter
einer nach gewerkschaftlichen Methoden arbeitenden
Organisation zu geben und ihn zugleich in nahe Bezie-
hungen zu dem deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-
verband zu bringen. — Ein willkürliches Phantasie-
produkt, so sei demgegenüber bemerkt, gibt es wohl
kaum. Wo ist der Volksverein mit dem Anholter An-
gehörigen, der KAV, möge seine konfessionelle Grund-
lage aufgeben? Im Gegenteil, gerade der Volksver-
ein steht im KAV in erster Linie den religiösen Stan-
des- und Erziehungsvereinen und hat ihn als solchen
stets gefördert und empfohlen. Gerade weil der
Volksverein diesen Standpunkt vertritt, glaubt er, so-
fern der KAV das Alleinrecht der wirtschaftlichen In-
teressenvertretung für die katholischen Kaufleute ha-
ben will, ihm seine Vorzugsstellung vor den anderen
wirtschaftlichen Organisationen der Handlungsgehilfen-
en zu können. Der Volksverein hält sich
eben in dem Streite der Privatangestellten, welche Or-
ganisationsform die zweckmäßigste zur Vertretung der
wirtschaftlichen Interessen ist, neutral. Diese Neu-
tralität gilt auch gegenüber dem KAV. Soweit der
KAV religiöse Standesvereine ist, genügt er natürlich
eine Vorzugsstellung.

Damit fällt auch die einfältige Behauptung, der
Volksverein wolle den KAV zu einer gewerkschaftlichen
Organisation machen. Wenn noch weiter gesagt wird,
der Volksverein bestrebe sich, den KAV zu einem enge-
ren Anschluß an den deutsch-nationalen Handlungsge-
hilfenverband zu bringen, so sei darauf hingewiesen,
daß die beiden Verbände eine Art Vorkommen unter
sich heute schon haben, aber ohne eine Mitwirkung
des Volksvereins. In Behauptungen ausstellen war
die sozialdemokratische Presse ja nie wählerisch, ob sie
aber auch auf Wahrheit beruhen, kommt für sie erst
in zweiter Linie in Betracht. Das trifft für den vor-
liegenden Fall erst recht zu.

Mittelstand und Industrie

In letzter Zeit ist viel die Rede von den Bezie-
hungen zwischen Industrie und Mittelstand. Im „Kartell
der schaffenden Arbeit“ soll systematisch eine Gemein-

schaftsarbeit zwischen den beiden Gruppen gepflegt
werden. Als Leitlinie im Handhabung eine gemein-
schaftliche Organisation von Mittelstand und Großbe-
trieb angestrebt wurde, wurde mit Recht auf die Un-
möglichkeit positiver Arbeit in einer eignen Organi-
sation, die Klein-, Mittel- und Großunternehmer um-
fassen soll, hingewiesen. Das „Kartell der schaffenden
Arbeit“ vermeidet daher auch die Form einer beson-
dern Organisation und begnügt sich mit einer losen
Verbindung zur Pflege der Fragen, über die sich eine
Uebereinstimmung erzielen läßt.

Es darf nicht übersehen werden, daß die Mittel-
standsfrage zum weitesten größten Teil darin ihren
Kernpunkt hat, ob neben dem Großbetrieb der Mittel-
und Kleinbetrieb sich erhalten läßt. Wenn auch bei ei-
nem kapitalistischen Wirtschaftssystem — eine entspre-
chende Anpassung vorausgesetzt — der Mittel- und
Kleinbetrieb, wie unsere Verhältnisse beweisen, sich
halten kann, so sind doch viele dieser Betriebe, gerade
infolge des Vordringens des Großbetriebs, wirtschaft-
lich schwach. Die Industrie hat besondere Rücksicht ge-
genüber dem Handwerk bisher kaum gefaßt. Die in-
dustrielle Entwicklung ist über viele Mittelstandsge-
biete hinweggegangen. Auf dem Gebiete des Detail-
handels hat das Großkapital vielleicht noch viel we-
niger solche Rücksichten genommen. Die Gegensätze
zwischen Großbetrieb einerseits und Mittel- und Klein-
betrieb andererseits werden sich nie aus der Welt schaf-
fen lassen.

Andererseits haben Mittelstand und Industrie eine
ganze Reihe Beziehungen, die sich pflegen lassen. Die
Entwicklung der Industrie, die Millionen von Arbeit-
tern Brot gab, hat die Abhängigkeiten des Mittel-
standes ungeheuer erweitert. Den Umsatz des deutschen
Detailhandels schätzt man pro Jahr auf 25 Milliarden
Mark. Gerade in den Industriegebieten ist die Zunah-
me des Konsums an allen Produkten eine sehr starke.
Allerdings ergab sich durch die Gründung von Werks-
konsumvereinen auch genug Konfliktstoff. Die oben-
erwähnte Gemeinschaftsarbeit sieht ja auch in der Be-
seitigung der Werkskonsumvereine auf dem Wege der
Verständigung mit der Industrie eines ihrer Ziele. Die
Industrie gibt dem Handwerk speziell dem Baue-
werke, neue Arbeit. Auch hier will die Gemeinschafts-
arbeit tätig sein. Es soll erreicht werden, daß die In-
dustrie ihre Arbeiten statt an Generalunternehmer an
die Korporationen des Handwerks vergibt. Umge-
kehrt profitiert die Industrie vom Mittelstand. Von
der Anpassungsfähigkeit und Tüchtigkeit des Detail-
handels wird es wesentlich abhängen, ob der Industrie
neue Wege des Absatzes erschlossen werden. Je mehr

das Handwerk zur Verwendung von Arbeitsmaschinen
übergeht, desto höher werden die Absatzmöglichkeiten
der Industrie. Von großer Bedeutung ist, daß viele
Kräfte, die im Handwerk großgezogen sind, dort ihre
Kenntnisse und Fähigkeit erworben haben, später zur
Industrie gehen und dort das Qualitätsprinzip zur
Geltung bringen.

Als wirtschaftlich selbständige Existenzen haben
Mittelstand und Industrie eine Reihe von gemein-
samen Interessen gegenüber den wirtschaftlich Unselb-
ständigen, ebenso als Arbeitgeber gegenüber der Ar-
beiterbewegung und der Sozialpolitik. Unser Mittel-
stand hat sich bisher der Arbeiterbewegung und der
Sozialpolitik gegenüber freundlich gestellt. In seinem
ureigensten Interesse. Die Hebung der Konsumfähig-
keit der breiten Massen kommt in erster Linie dem
Mittelstand zugute. Heute liegt die Gefahr vor, daß
die Industrie, die leider den Arbeiterorganisationen
gegenüber eine ablehnende Stellung einnimmt, auch
den Mittelstand in das gleiche Fahrwasser bringt. Der
Mittelstand soll aber nicht übersehen, ob er sich nicht,
wenn er ein Bündnis mit sozialpolitisch weniger
freundlich gesinnten Kreisen eingeht, in direkten Ge-
genjah zu den wirtschaftlich unselbständigen Schichten
stellt, die doch seine Hauptabnehmer bilden.

Der Industrie sollten die oben aufgezählten wirt-
schaftlichen Vorteile genügen, um sie zu veranlassen,
mittelstandsfreundlich zu sein. Sie sollte aber darauf
verzichten, die Selbständigkeit des Mittelstandes in po-
litischen und sozialpolitischen Dingen anzutasten.

Deutschland.

Erhöhung der bayerischen Zivilliste.

München, 18. Nov. Der Finanzausschuß der Kam-
mer der Abgeordneten hat heute nach längerer Ber-
atung, in der die Vertreter der einzelnen Parteien
nochmals ihren Standpunkt darlegten, den Antrag der
Regierung auf Erhöhung der Zivilliste in der bereits
mitgeteilten Fassung mit 9 gegen 6 Stimmen bei 2
Stimmenthaltungen angenommen.

Ein unhaltbarer Paragraph im Spionagegesetz.

Nach Berliner Blättern sollen sich die maßgebenden
Regierungsstellen übereingesehen haben, daß der viel be-
schränkte § 9 des neuen Spionagegesetzes sachlich nicht
haltbar ist. Die Reichsregierung soll deshalb bereit
sein, den zu § 9 gedruckten Bedenken und Wünschen
entgegenzukommen und ihn so auszugestalten, daß er
nicht mehr eine unerträgliche Fesselung der Presse be-
deutet.

Sanna Rutlands Ehe.

Roman von E. Courth's-Maier.

(Nachdruck verboten.)

Dieses „morgen“ kam aber nie. Die Kräfte des
alten Herrn nahmen zusehends ab. Langsam, sehr
langsam verließ das Leben Johann Rutlands.
Ungefragt ein halbes Jahr nach Werners Heimkehr
starb er.

Werner war mit Klaus Foltard im Briefwechsel
geblieben. Er teilte ihm nun auch den Tod seines
Onkels mit und schrieb ihm, daß er nun Herr über ein
großes Vermögen geworden sei. Vorläufig sei er mit
Geschäften überhäuft, es gäbe unendlich viel zu ord-
nen. Sobald er sich aber würde freimachen können,
käme er wieder zu ihm und dann wollten sie mit einan-
der besprechen, wie eine Uebernahme Foltards nach
Deutschland zu ermöglichen sei.

Am liebsten hätte Werner dem Freunde das nötige
Kapital überwiesen, aber er wußte, daß dieser nicht
darauf eingehen würde. Sein Zartgefühl dürfte in
seiner Weise verletzt werden. Werner dachte, daß es
sich wohl am besten arrangieren lasse, wenn er dem
Freunde durch einen verschwiegene Vermittler die
Farm zu einem guten Preise abkaufen ließe, ohne daß
Klaus ahnte, daß Werner dahintersteckte. Man könnte
dann in Ruhe einen anderen Käufer dafür suchen, und
Klaus brauchte nie zu erfahren, wer ihm eigentlich sei-
ne Farm abgekauft hätte.

Um das alles unauffällig zu arrangieren, war es
jedoch nötig, daß Werner selbst wieder nach Südwest
ging. Auf einige Monate würde es ja nicht antom-
men, hatte Klaus doch damit gerechnet, daß noch Jah-
re vergehen würden, ehe er heimkehren konnte.

So verging nach dem Tode seines Onkels noch mehr
als ein Jahr, ehe Werner seinen Entschluß ausführen
konnte. Und selbst dann meldete er sich gar nicht an
bei Klaus, weil er ihn überraschen und gleich nach sei-
ner Ankunft in Swatopmund oder in Windhuk den
Ankauf der Farm durch einen Agenten in Szene set-
zen wollte, ehe er Klaus auffuchte.

Lächelnd übergab Werner Tante Phine alle Haus-
und Schlüsselgewalt, als er sich zur Reise rüstete. Wie
lange er abwesend sein würde, wußte er nicht. Es lod-
te ihn, seine Forschungen zu ergänzen und während ei-
niger Jahre noch unerforschte Gebiete Afrikas zu
durchstreifen. Tante Phine mochte immerhin damit
rechnen, daß er auf Jahre die Heimat verließ.

Und Tante Phine rechnete sehr mit Werner Ru-
tlands Wanderlust. Sie hoffte, ihn recht lange
nicht zu sehen. Was ihn eigentlich nach Südwest trieb,
ahnte sie nicht. Ihr genügte die Aussicht, daß Werner
wieder „zu den Wilden“ ging. Ja, im stillen Winkel
ihres Herzens regte sich vielleicht sogar eine heimliche
Hoffnung, daß Werner Rutland nicht wiederkehren
würde, denn dann würde sie die Erbin des riesigen
Vermögens und des alten Patrizierhauses sein.

Drittes Kapitel.

Nach einer herrlichen Seereise landete Werner Ru-
tland in Swatopmund. Als er über die weit ins Meer
hineingebaute Landungsbrücke ging, begegnete er ei-
ner kleinen Gesellschaft, bestehend aus einigen deutschen
Offizieren und zwei Herren in Zivil. Der eine davon
stuchte bei Werners Anblick und trat lebhaft auf ihn
zu. „Doktor Rutland — wieder in Südwest? Ich den-
ke, Sie haben das Glück gehabt und kommen nicht wie-
der.“

Werner ergriff lächelnd die Hand, die ihm geboten
wurde. Er erkannte in dem Begrüßenden einen deut-
schen Arzt, Doktor Lambert, den er vor nahezu zwei
Jahren, als er sich in Swatopmund einschiffte, kennen
gelernt hatte.

„Sie sehen, daß ich doch wiedergekommen bin, Herr
Doktor.“

„Wollen wieder ein bißchen ins Innere, neue For-
schungsreise unternehmen, hm?“ fragte Doktor Lam-
bert gemächlich, und sein rundes Gesicht glänzte vor
Bergnügen.

„Später vielleicht, Herr Doktor. Erst habe ich Ge-
schäfte hier abzuwickeln. Und dann will ich einen

Freund besuchen, der noch weit hinter Windhuk eine
Farm besitzt.“

„So, so! Nun, heute reisen Sie doch nicht gleich
weiter.“

„Nein, erst morgen früh.“

„Dann darf ich doch heute abend einige Stunden
Ihre Gesellschaft genießen — man hört doch gern Neu-
igkeiten von daheim.“

„Ich stehe mit Vergnügen zur Verfügung.“

Sie verabredeten eine Zusammenkunft. Ehe sie sich
trennten, fragte Werner den Arzt: „Sie können mir
vielleicht die Adresse eines Agenten angeben, der hier
Verkäufe von Grundbesitz vermittelt.“

„Wie Wetter — wollen Sie sich etwa hier ankaufen?
Nun — zufällig kann ich Ihnen dienen. Ich habe
da in meiner Krankenstation einen armen Schelm lie-
gen — ebemaliger Offizier —, der vor kurzem seine
Farm durch einen hiesigen Agenten verkauft hat. Klaus
Foltard war sehr zufrieden.“

Werner verhielt plötzlich den Schritt und legte er-
regt seine Hand auf den Arm des Arztes.

„Habe ich recht verstanden — Klaus Foltard? Er
ist hier in Swatopmund?“

„Ja, Sie kennen ihn?“

„Ja, — ich kenne ihn — erzählen Sie mir — wie
kam er hierher — seit wann ist er hier?“

„Nun — seit etwa drei Wochen. Er hat seine Farm
verkauft und wollte sich nach Deutschland einschiffen
mit seiner Tochter. Schon in Windhuk stieß er auf
töbende. Kein Wunder bei seinem Zustand. Aber er
schleppte sich weiter — er wollte heim — um jeden
Preis. Armer Kerl — wie brach er zusammen. Ich
führte, er ließ die Heimat nicht mehr.“

Werner war zornig, als schürte ihm eine fürchter-
liche Angst die Kehle aufzumen.

„Was fehlt ihm?“ flücht er hervor.

Doktor Lambert beobachtete ein paar Lastträger,
an denen er Muskelstudien machte. Werners Aufre-
gung eintig ihm. Er gutte die Achseln. Foltard hat
vor zwei Jahren einen Schlag in den Rücken erhalten.
Dabei hat die Lunge einen Riß bekommen. Er ist

nicht zu retten — tut mir herzlich leid, der arme Kerl,
sorgt sich schrecklich um seine Tochter.“

Werner war leichenblau geworden und taumelte.
Nun wurde der Arzt aufmerksamer.

„Was machen Sie denn, Doktor, kleiner Schwindel-
anfall, was?“

Werner biß die Zähne zusammen und schüttelte den
Kopf. „Wo befindet sich seine Tochter?“ flücht er statt
seiner Antwort hervor.

Doktor Lambert stuchte und sah ihn forschend an.
„Sie ist bei ihm, will sich nicht von ihm trennen. —
Aber Sie scheinen sich sehr zu interessieren für die bei-
den Menschen?“

„Foltard ist mein Freund — mein bester Freund.
— Sagen Sie mir, lieber Herr Doktor — ist seine Hoff-
nung vorhanden, ihn zu retten?“

Lambert zuckte wieder die Achseln.

„Offen heraus — nein. Die verdammte Kugel hat
ihn ruiniert.“

„Ja,“ sagte Werner schwer, „und die Kugel, die
ihn ruiniert — die war für mich bestimmt.“

Lambert machte ein betrüffenes Gesicht.

„Donnerwetter — da hätte ich lieber den Mund
halten sollen. Erzählen Sie doch — wie ging das zu?“

„Nicht jetzt — später einmal. Aber eine Bitte habe
ich an Sie — führen Sie mich zu ihm, jetzt gleich. Ich
bin ja nur feinetwegen hier. Hätte ich das geahnt!
Kein Wort hat er mir geschrieben, daß er lebend ist.
Natürlich — er hat mich schonen wollen — es ist ein
entsetzlicher Gedanke, daß er statt meiner —“

Er brach erschüttert ab. Doktor Lambert schob sei-
nen Arm unter den Werners. „Kommen Sie — ich
war auf dem Wege nach der Krankenstation.“

Ein Stöhnen brach sich Bahn über Werners Lippen.
„Und wie lange meinen Sie, kann er noch leben?“

Lambert gutte die Achseln.

„Stunden — Tage — vielleicht auch noch Wochen
im günstigsten Falle.“

Fortsetzung folgt.

Kürzere amtliche Mitteilung von Reichsgelehrten.

Es besteht die Absicht, die Bezeichnung von neuen Legeantwörten hinfort so kurz und prägnant als möglich zu gestalten, so daß die Bezeichnung für den gewöhnlichen Sprachgebrauch seiner Veränderung oder Abänderung mehr bedarf. Während die meisten Legeantwörter in der Regel langatmig sind, und sich in den meisten Fällen des Wortes „betreffend“ bedienen, soll durch die zu wählenden Bezeichnungen der Inhalt des Legeantwortes möglichst treffend wiedergegeben werden. Dies dürfte zum ersten Male bei dem neuen „Legeantwort“ in Erscheinung treten, das amtlich diese Bezeichnung führt und keine Abkürzung einer längeren Bezeichnung darstellt. Bei allen den Legeantwörtern, bei denen langatmige Bezeichnungen nicht durchaus notwendig sind, soll dieses Prinzip zur Anwendung gelangen.

Eine Warnung vor Mädchenhändlern.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt:

Ein Pensionat in Chaponost bei Lyon, wendet sich in letzter Zeit anscheinend fortwährend zur Beschaffung junger Mädchen nach Deutschland. Teils wird mitgeteilt, daß in dem Hause noch Mädchen als Pensionärinnen aufgenommen werden, teils werden Dienstmädchen zur Hausarbeit gesucht. Nach den eingezogenen Erkundigungen ist dieser Mann, von dem die Anwerbungen ausgehen, überaus leutselig. Er steht in dem Hause, Mädchenhandel zu treiben. Ein Pensionat ist von ihm oder seiner Frau nie betrieben worden. Es muß daher dringend vor dem Eintritt in das Haus gewarnt werden. Wer auf ein ausländisches Stellenangebot eingehen will, wird im übrigen gut tun, zuvor bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat nähere Erkundigungen einzuziehen.

Ostmarkenzulage.

Die Ostmarkenzulagen werden, wie die Tägliche Rundschau erzählt, in dem neuen Haushalts-Entwurf enthalten sein. Das Reichspostamt hat es für seine Pflicht gehalten, diese Forderung wieder in seinen Etat einzuführen. Das Reichspostamt ist entschlossen, auch wenn die Ostmarkenzulagen diesmal wiederum vom Reichstag abgelehnt werden sollten, mit der Forderung auch künftig zurückzufahren.

Österreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen.

* Wien, 18. Nov. Die österreichische Delegation wählte zum Präsidenten den Abgeordneten Dr. Leo zum Vizepräsidenten den Grafen Silva-Tarouca. Präsident Dr. Leo führte bei der Übernahme des Präsidiums aus, die Delegation werde sich hauptsächlich mit dem politischen Umwandlungsprozeß auf dem Balkan zu beschäftigen haben, dessen Rückwirkung die Monarchie weit schärfer empfinden mußte, als irgend eine andere Großmacht. Der Präsident präsidierte die Friedensliebe und die Weisheit des Kaisers, dem es zu verdanken sei, wenn diese gefährliche Zeit ohne einen Eingriff der vitalen Interessen der Monarchie abgelaufen sei und schloß mit einem begeisterten Aufschrei auf den Kaiser. — Die ungarische Delegation wählte in ihrer konstituierenden Sitzung den Abgeordneten Lang zum Präsidenten und den Abgeordneten Graf Jichy zum Vizepräsidenten.

* Wien, 18. Nov. Den heute zusammengetretenen Delegationen wurde der gemeinsame Voranschlag für das erste Halbjahr 1914 vorgelegt. Das ordentliche Heereserfordernis beträgt 238 920 207 Kronen, das sind 37 Millionen mehr als die Hälfte des Erfordernisses des Jahres 1913. Bei Sinszurechnung der ordentlichen Ergänzungserfordernisse erhöht sich der angeforderte Mehrbetrag um weitere 6,5 Millionen. Das außerordentliche Heereserfordernis beträgt 760 000 Kronen, daher um 161 500 Kronen mehr als im entsprechenden Halbjahr des Jahres 1913. Das ordentliche Erfordernis für die Kriegsmarine beträgt 74 975 Kronen mehr als im Halbjahrsbudget 1913. Das durch Quotenbeiträge der beiden Staaten der Monarchie zu deckende Erfordernis von 194 038 878 Kronen ist gegenüber der Hälfte von 1913 um rund 46 Millionen höher. Das Ministerium des Meeres sucht die Bewilligung von Nachtragskrediten von vier Millionen nach, darunter 2 800 000 Kronen für Mehrausgaben anlässlich des Balkankrieges und 275 000 Kronen als Kosten für die Teilnahme der Monarchie an der internationalen Abklärungskommission für Albanien. Das Kriegsministerium fordert weitere außerordentliche Kredite im Gesamtbetrag von rund 90 Millionen Kronen, bei dem es sich um die auf das Halbjahr 1914 entfallenden Teilbeträge der bereits von früheren Delegationen genehmigten Heeres- und Marinekredite handelt, und aus 600 000 Kronen für den Unterhalt der in die Monarchie gelieferten und hier entworfenen Angehörigen der türkischen Armee.

* Wien, 18. Nov. Heute mittag fand in der Hofburg die feierliche Empfang der Delegationen statt. Auf die Subjugationsanfragen der beiden Präsidenten der Delegationen erwiderte der Kaiser mit der folgenden Thronrede: Ich nehme die Versicherung treuer Ergebenheit, welche Sie soeben an mich gerichtet haben, mit warmem Dank und aufrichtiger Genugung entgegen. Die kriegerischen Verwicklungen am Balkan, deren Ausbruch ihre Aufmerksamkeit anlässlich der letzten Delegationsession beschäftigte, haben mit der Beendigung des zweiten Balkankrieges ihren Abschluß gefunden. Im Verlaufe der Krise war das Bestreben meiner Regierung darauf gerichtet, die politischen und ökonomischen Interessen der Monarchie vor Schädigungen zu bewahren und auf eine tüchtige Konsolidierung der Lage im neuen Osten hinzuwirken. Angesichts der großen Bedeutung, welche das adriatische Meer als einziges Ausfalltor unseres maritimen Handels für die Monarchie besitzt, hat meine Regierung ihr besonderes Augenmerk auf die Lösung der albanischen Frage gerichtet. Im vollen Einvernehmen mit der verbundenen italienischen Regierung haben wir die Gründung des unabhängigen Fürstentums Albanien auf der Londoner Vorkonferenz in Anregung gebracht und hierbei die Zustimmung und Unterstützung der Mächte für unsere Bestrebungen gewinnen können. Unsere Beziehungen zu allen Mächten sind anhaltend freundschaftliche. In erster Linie erwies sich das Bündnis, welches uns zum Heile unserer Väter seit Jahrzehnten mit dem deutschen Reich und Italien verbindet, wieder als fester Hort des europäischen Friedens. Der mich sehr erfreuende jüngste Besuch Seiner Majestät des deutschen Kaisers in Wien bietet neuerlich ein Zeugnis für den zwischen uns

und dem deutschen Reich bestehenden engeren Freundschaftsbund. Das ordentliche halbjährige Budget meiner Kriegsverwaltung bewegt sich in normalen Grenzen. Durch die erhöhte Kriegsbereitschaft im letzten Winter sind erhebliche Ausgaben verursacht worden; dieselben werden Ihnen als Mehrforderungen unterbreitet werden. Ich empfehle deren Berücksichtigung Ihrer bewährten, patriotischen Opferwilligkeit. In treuester Pflichterfüllung hat meine bewaffnete Macht als Folge der letzten Ereignisse am Balkan die an sie gestellte mühsame Aufgabe unter schwierigen Verhältnissen zu meiner vollen Zufriedenheit durchgeführt, gestützt auf die erprobte Schlagfertigkeit des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren war es meiner Regierung möglich, den von ihr erstrebten Zielen mit friedlichen Mitteln Geltung zu verschaffen. — Trotz der kriegerischen Vorgänge in den Nachbarstaaten erhöhte die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Bosniens und der Herzegowina keine Störung. Die Annahme des Eisenbahnbaugebietes im bosnisch-herzegowinischen Landtage, welches den beiden Ländern die aus politischen und wirtschaftlichen Gründen dringend notwendigen Verkehrsverbindungen zu bringen berufen ist, bildet einen Beweis des reifen Verständnisses dieser Volksvertretung für die großen Interessen der Monarchie. Indem ich auf die Einsicht und den patriotischen Eifer rechte, den Sie der Erfüllung ihrer Aufgabe zuwenden werden, heiße ich Sie herzlich willkommen.

Deutsch-österreichisch-ungarischer Wirtschaftsverband.

* Wien, 18. Nov. In der heutigen Festversammlung des Bundes österreichischer Industrieller hielt der Vizepräsident des deutschen Reichstages, Prof. Baasche, einen Vortrag über Österreich-Ungarns wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland. Die Ausführungen des Redners, die in der Anregung zur Gründung eines deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes gipfelten, fanden lebhaften Beifall. Der Festversammlung wohnten bei der deutsche Vizekanzler v. Tschirschky, Handelsminister Schuler, der Leiter des Finanzministeriums Engel, Eisenbahnminister von Forster, der Statthalter, Vertreter industrieller Korporationen und zahlreiche Parlamentarier.

Frankreich.

Zollkongresse.

* Paris, 18. Nov. Heute wurde hier der französisch-deutsche Zollkongress eröffnet, der vom französischen in Gemeinschaft mit dem deutschen Handelskomitee veranstaltet worden ist. Präsident des Kongresses ist der Abgeordnete Ham, Vizepräsident Macite, Beiziger Brander. Unter den deutschen Exporteuren befindet sich der Vorsitzende der Handelskammer zu Kolmar, Riener. Der Kongress hörte zuerst den Bericht des Generalsekretärs Lucien Couquet über die Zollunterstützung, die von dem Komitee veranstaltet worden ist, und gab Johann den Wunsch Ausdruck, daß man deutschseits, um die Freiheit des Handelsverkehrs zu fördern, auf den guten Willen der französischen Regierung eingehen möge, im Geiste der Verständigung, damit die Regelung der ausbleibenden Zollschwierigkeiten zum Wohle beider Länder erleichtert würde. Der Kongress beschäftigte sich darauf mit der Frage der Einheit von Ursprungsbescheinigungen und gab dem Wunsch Ausdruck, die französische und deutsche Regierung möchten Verhandlungen aufnehmen, damit sobald als möglich in den beiden Ländern ein Verfahren in der Behandlung der Ursprungsbescheinigungen eingeführt werde, das beiderseitig sei vom liberalen Geiste der beiden großen Grundzüge der gegenseitigen Freiheit im Zollwesen und der Loyalität im geschäftlichen Verkehr. Zahlreiche Handelskammern und Genossenschaften sind auf dem Kongress vertreten. Morgen sollen die Arbeiten fortgesetzt werden.

* Paris, 18. Nov. Der zweite internationale Kongress zur Regelung des Zollwesens wurde heute nachmittag durch den Unterstaatssekretär des Finanzministeriums Boutech eröffnet, welcher die Vertreter der fremden Regierungen durch eine Ansprache begrüßte in der er ausführte, daß es angestrebte der von Jahr zu Jahr verwickelter werdenden und strengeren Zollbestimmungen notwendig sei, die Interessen des internationalen Handels möglichst zu schonen. Ein solches Ergebnis könne nur durch eingehende und von allen Seiten von gutem Willen erfüllte Erörterungen und durch den Ausgleich der bisweilen widerstrebenden Interessen erzielt werden.

Von den gemäßigten französischen Generalen.

* Paris, 18. Nov. Wie verlautet, beschäftigt sich die Rechts- und Militärjustizabteilung des Kriegsministeriums mit der Frage, ob die durch den General Faure veranlaßte Veröffentlichung vertraulicher Berichte der Generale Joffe und Chomier nicht eine durch das Gesetz verbotene Enttarnung militärischer Schriftstücke darstellt. Der militärische Mitarbeiter des Temps, General de la Croix, richtete an dieses Blatt, welches die Berichte Joffes und Chomiers zuerst gebracht hat, ein Schreiben, in welchem er gegen diese Veröffentlichung lebhaften Einspruch erhebt und erklärt, daß durch dieselben das Vertrauen der Armee in ihre Führer erschüttert werden könne.

Das neue französische Pulver.

* Paris, 19. Nov. Der Marineminister Baudin teilte einem Berichterstatter mit, daß nunmehr alle Schiffschiffe der ersten Linie mit neuem Pulver versehen seien. Behufs genauer Prüfung des für die Kriegsschiffe hergestellten Pulvers sei in Sevran-Vivry (Dep. Seine-et-Marne) mit einem Aufwand von 600 000 Francs ein eigenes Laboratorium errichtet worden, das bereits in einigen Wochen unter der Leitung eines Professors der polytechnischen Hochschule und unter Mitwirkung von Marineoffizieren und Artillerieingenieuren seine Tätigkeit beginnen werde. Der Minister fügte hinzu, daß er sich nach dem Falle von Stutart, als die äußere Lage beunruhigend erschien, nach Toulon begeben und im Einvernehmen mit der Admiralität den Auftrag erteilt habe, alle Kriegsschiffe unverzüglich mit den erforderlichen Munitionsvorräten zu versehen. Gegenwärtig werde eifrig daran gearbeitet, diese Vorräte durch das neue Pulver zu ersetzen.

Amerika.

Vom Panamakanal.

* New York, 18. Nov. Wie der Korrespondent der New York Times in Panama meldet, hatte der kleine Dampfer Quila mit vielen hervorragenden Beamten des Kanals und ihren Gattinnen am Bord gestern nach-

mittag die Ehre, das erste Schiff zu sein, welches quer durch die Landenge von Panama den ganzen Panamakanal durchfuhr. Die Fahrt wurde dadurch ermöglicht, daß durch das vom Cucuracha-Erdbeben stammende Geröll, welches das letzte die Verbindung zwischen den beiden Meeren verperrende Hindernis war, ein Kanal hindurchgeführt wurde. Bagger sind an diesem Damme Tage lang an der Arbeit gewesen und haben jetzt einen 45 Fuß tiefen Durchgang geschaffen. Die Bagger werden nun die Erweiterung des Kanals an diesem Punkte vollenden, und falls es notwendig sein sollte, könnte in sehr kurzer Zeit ein großes Schiff von einem Ozean zum anderen gefandt werden.

Zur Lage auf dem Balkan.

* Konstantinopel, 18. Nov. Der serbische Delegierte Pawlowitsch hatte heute nachmittag wieder eine Besprechung mit dem Minister des Innern Talaat Bey und dem Rechtsbeirat Reschid Bey. Da Pawlowitsch seitens seiner Regierung noch keine Weisungen erhalten hatte, die Verhandlungen offiziell einzuleiten, beschränkte sich die Unterredung auf einen allgemeinen Gedankenaustausch.

* Athen, 18. Nov. Der serbische Gesandte hat König Konstantin die Insignien des Karageorgordens und die goldene Tapferkeitsmedaille überreicht. Der Gesandte hielt dabei eine Ansprache, die der König mit dem Ausdruck der Freude über den neuen Beweis der zwischen beiden Staaten bestehenden Bande erwiderte.

Kaisermanöver 1914.

Für das 7. Armeekorps wird das nächste Jahr schwere Aufgaben bringen. Wie den Militärbehörden bereits bekannt ist, soll zwischen dem 7. und 8. Armeekorps Kaisermanöver stattfinden, das sich seit 24 Jahren zum ersten Male wieder am Niederrhein und in dem südlichen Teile der Provinz Westfalen abspielen wird. Zuletzt fanden im Jahre 1889 die Kaisermanöver am Niederrhein statt. Damals war der Truppenkörper noch nicht so groß wie heute, es sind inzwischen bedeutende Verstärkungen eingetreten. Es werden sich also zwei gleich starke Gegner gegenüberstellen, vorausgesetzt, das nicht das 10. Armeekorps, das seit Jahren mit dem 7. Armeekorps die Kaisermanöver abhält, herangezogen wird. In militärischen Kreisen hält man dies heute für gesichert.

Aber auch dem Kaisermanöver werden Brigade- und Divisionsmanöver vorangehen. Die Truppen werden im nächsten Jahre schon sehr früh die Kompanie- und Bataillionsverzierungen wie auch die Regiments- und Brigadebeschriftungen abhaben und vorzugsweise die Ausbildung der Truppen im Gelände pflegen.

Was die Stärke der einzelnen Korps betrifft, so stehen fast alle drei gleich. Das 7. Armeekorps mit der 13. (Münsterischen) Division und der 14. (Düsseldorfer) Division verfügt über 5 Infanteriebrigaden 25., 26., 27., 28. und 29. Brigaden, die 13. und 14. Kavallerie- und die 13. und 14. Artilleriebrigade zu je 2 Regimenten. Hierzu treten die Spezialwaffen. Beim 8. Armeekorps ist jedoch eine Infanteriebrigade weniger vorhanden. Die 15. Division (Köln) verfügt über die 29. und 30., die 16. Division (Trier) über die 30. und 31. Infanteriebrigade. Hierzu treten die 15. und 16. Kavalleriebrigade und die 15. und 16. Artilleriebrigade mit je 2 Regimenten. Beim 9. Armeekorps befinden sich allerdings eine ganze Anzahl Spezialtruppen mehr, die aber später gleichmäßig auf die beiden Korps verteilt werden. Das 10. Armeekorps mit der 19. und 20. Division hat ebenfalls nur 4 Infanteriebrigaden mit je 2 Infanterieregimenten und ferner die beiden Kavallerie- und Artilleriebrigaden mit je 2 Regimenten.

Für die Kavallerie dürfte die Aufstellung einer Kavalleriedivision B auf dem Truppenübungsplatz Senne in Frage kommen, wie auch die von anderen Armeekorps herangezogenen Kavallerieregimenter demnach auf dem Truppenübungsplatz Senne unterkunft finden. Der Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bildet vorläufig Garnison für das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 160, das demnach nach Euskirchen soll, und ferner für das Rheinische Feldartillerieregiments Nr. 83, das demnach mit der 1. Abteilung nach Bonn, mit der 2. Abteilung nach Düren verlegt wird.

Mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre stattfindenden Kaisermanöver werden die nicht in einer Garnison zusammengelegenen Truppenteile schon frühzeitig zusammengezogen.

Die Truppenteile werden durch Einziehung von Reservisten auf die volle Etatsstärke gebracht und für die Manöver zwei Klassen hergestellt. Aus einer Karte soll die Belagerungsfähigkeit der einzelnen Städte, Gemeinden usw. hervorgehen, während die andere für die Übungen bestimmt wird.

Luftfahrt.

* Sofia, 19. Nov. Die drei französischen Piloten Jacques Schneider, Benaime und Pierron sind auf ihrem Flug nach Konstantinopel in einem Wald bei Burgas abgestürzt. Das Flugzeug wurde beschädigt, die Piloten blieben unverletzt.

Soziales.

* Petersburg, 19. Nov. Im Laufe des Vormittages stellten die Arbeiter in vielen Fabriken und mehreren kleinen Betrieben der Ribben die Arbeit ein. In Riga streikten außer einem Teile der Fabrikarbeiter 14 000 Arbeiter in einer Reihe großer Fabriken.

Provinzial-Parteitag der westf. Zentrumsparthei.

.. Münster, 20. Nov.

Am Mittwoch fand in Münster ein Zentrums-Parteitag für die Provinz Westfalen statt, der sich eines außerordentlichen Besuches aus allen Teilen der Provinz zu erfreuen hatte.

Vormittags fand eine geschlossene Delegiertenversammlung statt, nachmittags eine öffentliche Versammlung in dem Riesenfaß des neuen Schützenhauses. Den Vorsitz führte Reichstagsabg. Graf von G-

len. Außerdem waren anwesend die beiden Vorsitzenden der preussischen Landtagsfraktion der Zentrumsparthei, die Herren Dr. Vorh und Gerold, ferner die Herren Ez. Freiherr von Landsberg-Steinfurt, die Abgeordneten Graf Max Droste-Bischoff, Frhr. von Twidell, Graf Mettenberg, Gerlach, Schmiedding, Lepelmann, Westerschulte, Freyer, Dr. Wildermann, Dinslage, Beder, Frhr. von Kerfering-Borg, Lohaus und Dr. Wellstein. Auf den Galerien war ein starker Damenstolz anwesend.

Abg. Gerold besprach in seiner Rede zunächst die patriotischen Gefühle dieses Jahres, das Regierungs-jubiläum des Kaisers und den Gedanktag der Schlacht bei Leipzig, ferner die Thronbesteigung König Ludwigs 3. von Bayern und den Einzug des Herzogs Ernst August in Braunschweig. Die Felsen all jener Tage hätten gezeigt, daß der alte patriotische Geist im deutschen Volke noch fortlebe. Auch der Reichstag habe es gezeigt durch die Annahme der größten Seeresortlage, die je an den Reichstag gekommen sei. Der Zweck der Seeresortung sei nicht der Angriffskrieg, sondern die Verteidigung des Vaterlandes. Weiter beschäftigte sich der Redner mit den Dedungsfragen. Große Aufgaben warteten der Fraktionen des Reichstages bei der Beratung der neuen Handelsverträge; dieselben hätten sich für das deutsche Wirtschaftsleben glänzend bewährt, wofür der Redner viel Zahlenmaterial vorbrachte. Die Konsumtionskraft Deutschlands sei enorm gestiegen, an der der Gesamtheit partizipiere. Allerdings sei eine Entwertung des Geldes eingetreten, jedoch die erhöhten Kaufpreise seien dann kein Unglück, wenn ihr erhöhte Einnahmen gegenüberstünden. Der Zollschutz der inländischen Produktion müsse dahin kommen, daß der inländische Bedarf durch die heimische Produktion gedeckt werde. Ferner müsse durch langfristige Handelsverträge die Ausfuhr Deutschlands gesteigert werden. Die alte Kartellmehrheit, Zentrum, Nationalliberale und Konervative würden sich hoffentlich wieder zusammenfinden, um die Handelsverträge unter Dach und Fach bringen. Die Wünsche der christlich-nationalen Arbeiter müßten neben dem Kartell der schaffenden Kräfte berücksichtigt werden. In Zentrumskreisen werde oft erwohnt, daß ohne die Mitwirkung der Zentrumsparthei keine wichtige Frage zu lösen sei. Trotzdem finden wir in kulturellen Fragen so wenig Entgegenkommen. Seit Bismarcks Rückzug aus dem Kulturkampf seien wir auf einen toten Punkt in dieser Beziehung gelangt. Kein Staatsmann wage es, den berechtigten Wünschen der Katholiken entgegenzukommen. Was würde erst geschehen sein, wenn das Zentrum nicht vorhanden gewesen wäre. Der Kampf für die Freiheit und Rechte der katholischen Kirche gibt dem Zentrum eine Unüberwindlichkeit für alle Zeit. Die westfälische Zentrumsparthei halte treu zum Zentrum in guten und bösen Tagen.

Dann nimmt Abg. Dr. Vorh das Wort und sei-ert zunächst die Zentrumsparthei der Westfalen und ihrer Abgeordneten. Als Abwehrfraktion gegen die Angriffe auf die kath. Kirche, auf die Familie und auf die Grundlagen des staatl. Lebens gegründet, habe das Zentrum auch Protestanten in seinen Reihen aufnehmen können. Die starke Entfaltung katholischer Abgeordneter in die Fraktion habe das Zentrum so stark Wurzeln im katholischen Volksteil lassen. Redner schildert eingehend die Bismarckschen Verhandlungen mit dem Papste (1887) in der Septenatsfrage. Bismarck und das Zentrum lehnten in politischen Fragen eine Unterwerfung des Papstes ab. Das war die schwerste Situation, die das Zentrum durchmachte. Diese Haltung hat nicht verhindert, daß das Zentrum als Säule Roms ausgeschrien wurde. Das schloß das Zentrum aber auch nicht vor dem gegenseitigen Vorwurfe, daß es nämlich seine Anhänger von Rom wegführte. Das gleichzeitig auftraten beider Vorwürfe bewies ihre Unhaltbarkeit. Mit dem Vorwurfe, das Zentrum sei von Rom abhängig, werde in protestantischen Kreisen eine Zentrumsfäule hervorgerufen. Das Zentrum ist gegründet, die verfassungsmäßigen Rechte der kath. Kirche zu wahren, aber auch nicht zuletzt um als politische Partei alle politischen Fragen des Staates zu erledigen und zu lösen. Das Zentrum wolle und will für die Interessen von Staat und Kirche eintreten, das sicherte ihm seinen großen Anhang.

Im preussischen Abgeordnetenhaus werde in einer der nächsten Sessionen eine neue Wahlrechtsvorlage zur Beratung kommen. Das Zentrum hat wiederholt die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts gefordert, was aber bei den Ständeverhältnissen im Abgeordnetenhaus auf abschäbare Zeit unmöglich sei. Der größte Feind der Einführung des Wahlrechts wachstums in Preußen sei die Sozialdemokratie, deren Auftreten immer mehr Gegner der Verstragung auf den Plan rufe. Zunächst bleibe nur übrig, die geheime Wahl durchzuführen. Einer Verfassungsänderung des Wahlrechts, Aufhebung der Drittelwahl in den Wahlbezirken werde sich das Zentrum mit aller Kraft widersetzen. Er könne dem Fortschrittler Niemandem darin zu, daß Wahlrechtskämpfe nur Kämpfe um die politische Macht seien. Das müsse sich das Zentrum auch merken. Letztend müsse sein: Was würde eintreten, wenn das Zentrum leichtfertig ein Wahlrecht verabschiedete? Der Schutz der Freiheit der katholischen Kirche liege in unseren Armen, unseren Köpfen und in unseren Herzen. Die Frage der Trennung von Kirche und Staat schwebte beständig in der Luft und mahne zur Vorsicht. Das Zentrum habe in erster Linie ideale Interessen zu vertreten. Das Zentrum verlange volle Freiheit für die katholische Kirche, damit sie gegenüber dem Unglauben ihren Mann stellen und sich frei entfalten könne im Interesse der Kirche und des Staates. Das Ordnungsamt und zwar das für die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, sei frei zu geben; es müsse auf einen sicheren und stärkeren Rechtsboden gestellt werden. Angefichts all dessen verlange das Zentrum Freiheit für die katholische Kirche, Aufhebung des Jesuitengesetzes. Unter den freireligiös gesinnten Leuten finde das Zentrum keinen Bundesgenossen, mit den Konfessionskämpfe das Zentrum für die christliche Grundfrage des Staates. Damit wolle er unter keinen Umständen einer katholisch-evangelischen Mischkonfession das Wort reden. Wenn zwischen Katholiken und Protestanten von einer gemeinsamen christlichen Weltanschauung die Rede sei, so sei das selbstverständlich dahin zu verstehen, daß für die Protestanten der protestantische und für die Katholiken der katholische Glaube in Frage komme. Wir wollen uns hinsichtlich unseres Glaubens nichts vergeben, aber wir dürfen mit anderen christlichgesinnten Männern ein-

treten für die Aufrechterhaltung des Staates, und selbst und darauf hat in letzter Zeit manche Gegner des — als ob es mit dem Welt her sei. In den hatten über eine D Erörterungen darüber eine konfessionelle Zentrums hat es de über die Definition brechen, sie haben es gestellt und die Au Deshalb erübrigt es rene sich berufen zu nieren. Ich will nicht terbrücken, was ich wiederholten Veratu ein mit der Reichs welche Definition a gen eine kleine Ert schluk möge man es die Definition des einen Zweck? Das Kreisen hervorgerufen heraus. Vor ihm Z alte Zentrum zu e hat. Ob das gelling Zentrum treu bleib len, immerdar einz Recht. (Stürmische Graf Galen dan die Versammlung m doch auf die weßla

Das sozialer in M

lieh vor kurzem je Welt hinausgehen. ung der Zentrums nereinigungen; sie streut. In den 211 auf 215, in der Mehr als bisher so Beschaffung guter männlicher Referen jahres im ganzen 4 anstaltet worden. das Sekretariat, e richtig; es befehlen des Gemeinens habe len den Studienre porationen ihre Au Ueber die gelesie richt folgendes:

1. Gefördert wird den Kunstausschuss. 2. Auch das W rung erfahren; Legi ihren Wanderung kern berechtigten geseitigen Schlen reschert verlangt und reschert angeklid schrien" ist auf je neuerung bilden d teten „Sozialen Au im Herbst 1912 in 1913 in Bochum, gung ist durchgehe sehr reges gemein

1. Auch die Respi pflegt. Das Ziel 1910 zum ersten M werden war, den e tige Mitarbeiter an einen Einblick in d Schwierigkeiten der beitenben Schichten geeignete Zentralis beller, Auswander Indusriefarre, W Augenboereinsfere heim, Hospital, Ze die Kranenpflegefch Frauenwirtschaftsch Residenzarbeiter w

Praktiker sich in d anarbeiten, die Persönlichkeiten der richtigen, durch Lett Schriften sowie di durch den reglen sich selbst in der M beits- und Lebens men sozialer Fürso ftiligung und Log forgt. In den Her at vier Residenzar lichen Aufenthalt in den Osterferien arbeit vermittelt.

5. Alabemische wohl i mAnschluß befehenden Parrr atabemischen W Bemühungen des durch Propaganda Anschluß der Stud ter zu gestalten.

6. Auch die stu den Unversitätsstf Münden, von eine nommen wurde, w fohlen. Bergr. H Flugblatt 11.)

7. Die „Heima Berichtsahre we wurden von Stud von 441 Arbeit den. Die kürzer mit 1480 Hören. Arbeiterkurie wia ligen sich Stude

Anast Riering,
Borten, am Markt.

Anast Riering,
Borten, am Markt.

Nur diese Woche!

Die Karte Nachfrage empfiehlt kleinsten Einkauf!
Nur gegen Barzahlung! Keine Auswahlendung!
Sobald angekommen:

Ein Posten Damenstiefel , elegante Form, mit Lackappe	jedes Paar zu	4 ²⁵ Mk.
Hochlegante Herrnstiefel , neueste amerikanische Form, mit und ohne Lackappe, sonst 11,50 Mk., jetzt jedes Paar zu		7 ⁵⁰ Mk.
Ein Posten hochlegante Knopf-Halbschuhe , sonst 9,80 Mk.	jetzt zu	6 ⁵⁰ Mk.
Ein Posten Schlappen mit fester durchgenähter Sohle,	jedes Paar zu	35 Pf.
Ein Posten Gauspantoffeln für Damen zu		68 Pf.
Ein Posten Gauspantoffeln und Reifeschuhe für Damen . . zu		88 Pf.
Ein Posten Hamelhaarschuhe , ... jedes Paar zu		88 Pf.
Ein Posten Winter-Zuschuhe mit Filz gefüttert, mit Ledersohle,	jedes Paar zu	95 Pf.
Ein Posten schwere Winterschuhe , mit Plüschfutter und Lackspitze zu		1 ⁷⁰ Mk.
So lange der Vorrat reicht:		
Ein Posten Herr-Stiefel für Herren,	statt 18 bis 22 Mk. jetzt	9 Mk.
Ein Posten Damen-Stiefel für Damen,	statt 17 bis 18 Mk. jetzt	8 Mk.

Schuhhaus Gustav Gompertz,
Neustraße 11.

Ankündigung der Einführung des hochwichtigen
Herrn Pfarrers Josef Heinert
in die Frauenkirche
am Donnerstag, dem 27. November mittags 1 Uhr
im Bürgerhaus ein
Festessen
statt, zu dem die Pfarrangehörigen der Frauenkirche
hiermit eingeladen werden.
Anmeldungen können bis Sonntag, den 23. November
beim Restaurateur W. Kler, Bogenbergstraße erfolgen.
Zusatz: Gedächtnis 3 Mark.

Vokal- und Instrumental- Konzert

des
M.-G. W. Sängerkreis Heddinghausen-Ost
Leitung: Organist Ferd. Schmitz,
am Sonntag, dem 23. November 1913,
abends 8 1/2 Uhr
im Saale der **Wine. Gompertz**
zu Bingen.
Eintrittspreis 50 Pf. im Vorverkauf in der Resta-
uration Weiffing, Bocholt und in Bingen bei Herrn
W. Schmitz; an der Kasse 75 Pf.



Achtung!
Radfahrer
von
Rhede und
Umgegend.

Am Sonntag, 23. Nov. morgens 11 1/2 Uhr
findet bei **Vol. Schmidt**
eine allgemeine
Radfahrerversammlung
statt. Alle Freude des Radports werden hierzu bringend ein-
geladen.
Radfahrerverein Concordia, Bocholt.
Der Vorstand.

St. Georgius-Schützen-Verein.

Freitag, den 21. November 1913,
abends 8 1/2 Uhr

Konzert

des gemischten Chores unter Leitung des Herrn
Musikdirektors Carl Daur
unter Mitwirkung
der Kapelle des Infanterie-Regiments „Vogel
von Falkenstein“ Nr. 56 (Musikmeister Rold.)

- Vortragsfolge:**
1. Meditation von Bach-Gounod.
 2. Vollenbet ist das große Werk. Chor mit Orchester aus „Die Schöpfung“ Haydn.
 3. Koncertstück für Klarinetten u. Orchester Weber.
 4. a) Morgenlied Mendelssohn.
 - b) Berge und Täler Weber.
 5. Oberon-Ouvertüre Weber.

6. 1. Satz aus der Symphonie Op. 10 Schubert.
7. Drei Stücke für Klarinetten:
a) Erste Es moll Chopin.
b) In den Frühling Breg.
c) Des Abends aus Volkes Vergnügen Dubois.
8. a) Der König von Thule Schumann.
- b) Schön Rosmarin Schumann.
9. Suite aus der Oper: „Der Rosenkavalier“ Strauß.
10. Freudig begrüßen wir die edlen Gassen.
Chor mit Orchester aus „Tannhäuser“ Wagner.

Eintritt 50 Pf. für Mitglieder,
75 Pf. für Nichtmitglieder.
In den Buchhandlungen von J. & A. Lemming,
Joh. Meynhaus, A. Lops Wall sowie in der Gewand-
halle an der Kasse 25 Pf. mehr.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb
keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln
zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Telegramm!!

vom Lichtspieltheater Bocholt
Kavardstraße 41.
Nur drei Tage!

Meiniges Aufführungsrecht
für Bocholt.

Sonntag, den 23., Montag, den 24. und
Dienstag, den 25. November.

Wie ein Donnerstags brüht es durch die
Stadt Bocholt, daß das größte und gewaltigste
Klmdrama aller Zeiten

Quo Vadis?

die Tragödie einer untergehenden Welt aus
der Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser
Nero, genannt „Der Tyrann von Rom“ nur
im Lichtspieltheater Bocholt

Kavardstr. 41
zur Aufführung gelangt. Die Direktion hat
weber Mühe noch Kosten geschenkt, auch den Be-
wohnern von Bocholt und Umgegend etwas
ganz Hervorragendes zu bieten.

Die Herstellung dieses Films nahm einen
Zeitraum von drei Jahren in Anspruch und
hat ein Kapital von über zwei Millionen
Mark verschlungen.

Quo Vadis?

ist ein Kunstwerk allerersten Ranges und stellt
alles bisher hier Gezeigte reichlich in den
Schatten. Dieses Kunstwerk gelangt nur drei
Tage zur Aufführung. Es verläuft daher nie-
mand, sich dieses grandiose Kunstwerk anzuse-
hen, denn es veranschaulicht die Schreckensta-
ten des blutdürstigen Schredenkaisers Nero,
welcher von Carlo Cattaneo in bester Weise
dargestellt wird. Für die Güte des Films
zeugt die Erhöhung der Eintrittspreise in allen
größeren Städten, wie Köln, Hannover, Ham-
burg usw., wo Eintrittspreise bis zu 8 Mark
erhöhen wurden. Da die Leihgebühren des
Films ganz gewaltig sind, so hat sich die Direk-
tion entschlossen, die Eintrittspreise etwas zu
erhöhen, und zwar folgendes:

- I. Platz 1.00 M.**
II. „ 0.75 „
III. „ 0.50 „

Quo Vadis?

3000 Meter lang, hat eine Vorführungs-
dauer von ca. 3 Stunden und ist daher
zum größten aller Schlager gestempelt.

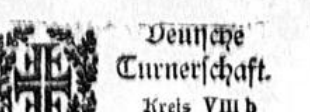
Die Direktion.

Handarbeiten

empfehlen
A. & J. Spier,
Königsstraße 4., Bocholt, Telefon 180.

Matulaturpapier

zu haben in der Geschäftsstelle.



Turnverein Bocholt, a. V.
Heute abend

Turnen der Männer- abteilung.

Wegen des bevor-
stehenden Winters und der
schlechten Witterung wird
das Turnen in der Turnhalle
abgehalten. Die Turnhalle
wird am Montag abends
um 8 Uhr eröffnet. Die
Turner sind eingeladen.
Die Schlichter sind
ebenfalls eingeladen.

Christlicher Metallarbeiter-Verband.

Sonntag, den 23. d. Mts.,
sonst jeden 4. Sonntag im
Monat
abends 6 Uhr,
im Restaurant „Zur Stadt
Münster“

Berammlung mit technischem Vortrag u. Nachunterricht.

- | | |
|----------------------------|---------|
| Bratbückinge | 12 Stk. |
| Rohebbückinge | 75 Pf. |
| Kleier-Sprossen | 8 Stk. |
| Ladsherlinge | 20 Pf. |
| Makrelen | 25 Pf. |
| Flundern | 20 Pf. |
| Vollheringe | 25 Pf. |
| Rollmops m. Gurke | 12 Stk. |
| Sauerheringe | 20 Pf. |
| Brat- u. Delikt.-Herlinge. | 25 Pf. |
| Matjes-Herlinge. | |

Braun's Import-Haus.

Wer erteilt Unterricht
im Kalkulieren von
Hohware?

Angebote erbeten unter A.
Z. 100 Postlagernd Bocholt.
Habe mehrere 100 Pf. prima

Speisekartoffeln

(„Franzosen“) die 100 Pfund zu
280 M. abgegeben.
Ferd. Gessner,
Blinningweg 80/818.

Freitag nachm.
von 2 Uhr an ist
von einem fetten
Schwein Fleisch pr. Pfund zu
75 Pf. ferner Metz- und
Schwein zu haben.

Fleisch

pr. Pf. 70 Pf. zu haben.
H. Gries, Lomd, 5 Minuten
hinter dem Schlachthof.

Pferde.

schwere u. leichte
billig abgegeben. Näheres
Bocholt, Gwaldr. 4.

Hund

entlaufen.
Kriegshund, grau-gelb, abhanden
gekommen. Wiederbringer er-
hält Belohnung.
Näheres „Speise“ 4.

Portemonnaie

mit Inhalt verloren. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Ged. d. Häuser Nr. 40.

Granatbrofche

verloren. Wegen gute Belohnung
abgegeben.
Münsterstr. 36.

Zweites

Eine

Die Westfälische
Landesregierung
zu der die Landräte
männer, Vertreter
ders Persönlichkeiten
entworfene der Ba-
tampen, eingeladen
Der Beginn der
die Ausstellung für
unter Leitung des
am 3. Uhr eröffnete
Bauberatungsschle,
hier, die Sitzung.
Harter Zahl Erschei-
Oberpräsidenten
thor und Copney u.
Jaroßky für ihr Erschei-
Nabann erhielt
Burgsteinfurt, das
liche und Kleinstädte
aus: Die Bayherg
beobachtet wichtig
letzen letzten anstän-
architektonisch minde-
von wesentlicher Be-
ist es, zunächst das
zu gewinnen, was je-
erreichen ist. Am le-
wenn es dem Baube-
Beschleunigung Verbesse-
auf diese Weise mit-
nen, so wird es nach-
ungen in ähnlicher
teren ist jedoch vor-
Baufosten nicht er-
beist sich die Baube-
Bauberater zunächst
kommt und empfiehlt
Führungnahme mit
Hilfe einiger Lichtb-
ne Hilfe praktischer.
An zweiter Stelle
fact aus Bochum ab-
zunächst eine kurze
Entscheidung der städti-
breitet sich dann über
nen zur Verfügung
Dabei betont er beson-
Beratung allein nicht
dasi der Bauberatun-
wisse Druckmittel zu
solche empfiehlt er:
Ausnutzung von Dis-
gen mit Grundstücks-
Straßengängen und
den städtischen Baube-
ungs- und Stadterneu-
be zeigte dann eini-
rotenden Tätigkeit in
hier schon schöne Erf-
Herr Landesrat
über Organisation
Er sagte die Heberge-
ner organisierten Ba-
und erörterte dann
Bei der Behandlung
oder dezentralisieren
lich für Dezentralisa-
Schaffung örtlicher
Vorlicht gesehen mit
tung in der Hauptstad-

stimmungen auf diese neuartig angeordneten Organe abzuwirken werden. Auf diese Weise entstehen eigenartige Kombinationen, welche so variirt werden können, daß sie z. B. den sonst nur durch Blasinstrumente, insbesondere durch die Hoboe, das Englischnhorn oder Orgell hervorzubringenden Kombinationen gleichen. Die Uebertönung der Seitenabwägungen des in seiner Form einer Geige oder einem Cello ohne Schallkörper gleichenden Streichinstrumentes erfolgt auf eine in einem Körper gleiches Material bestehende, etwas mehr als dem Geige

18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539

Nr. 46. Dienstag, den 18. November 1913.

Der schlaue Jim.
Eine afrikanische Humoreske von F. J. H. v. S. - Bremen.
UR. „Jim! — — — D — t — m!
Sant! (schaltete der Ruf durch das Gäßchen, das den jungen

„Nunmehr wurde ihm durch diese Erinnerung traurig und nachdenklich gestimmt. Und was sonst selten vorkam: Sein bache anfänglich auch!
 Mit einem Male sprach er hoch, tangte wiß um die Kohle polme und ließ im Trabe davon. Nach einer guten Viertelstunde hatte er die Anziehung seines Stammes erreicht. Hier wurde er von allen lebhaft und respektvoll begrüßt, denn jetzt kam bei einem Weißen zum Dienerr ananien war, galt er in seinen Kreisen nicht selbst als der Aelte. Ihn aber wollten jeden intimen Begrüßungsbericht herausfinden ob und weshalb er in ihrer Mitte mo er einen Zugewandten suchte und

„Wo der Boy nur finden mag!“ murmelte Charles grimmig vor sich hin, während er sich eine neue Pfeife stopfte. „Allemal, wenn ich ihn brauche, ist ihm nicht da! Wo warste, Burleigh, ein Maß ist voll! Ihm! 3-4-m!“
 Gekleidig kam plötzlich ein etwa 17jähriger Nigger um die Ecke.
 „Anno 2“ (Wer?)
 „Ich will dich bei „anno 2“
 „Anno 2“

Siehe die Uebersetzung des Originals.

„Sag Sim geurbeitet bei Dams?“
„Geschlafen hast bu, Sim! Komm, lass'ies Sim, doch ist
eine Dirgele. Und damit bu das Gleichgewicht behältst, haß bu
hier noch eine! So! Du Säugentheil? Nist! Deinen armetz hier
verkurzen. Naß, bringe mit Whisky und Soda!“
Sim verstand nie der Witz und schrie nach kurzer Zeit
mit dem höchsten Geschrei aus.
„Sieber Sim!“
„Drevo!“
Sim mal ran an die Klingensätze, lieber Sim. So! Und

[illegible]

„So, die geist's leidet!“ herrsche ihm den andern an. „Wo
stehst du die Süßger für meinen Herrn?“

Süßger lagte und erpöchte klaglichen Tones, daß man ihn
auf der Station, nachdem die Beamten den Brief gelesen hätten,
gehabt und ihm fünfundsowigz Stube gegeben habe. Warum?
Das wisse er nicht. Und als er noch den Süßgern gesagt habe,
da sei er ausgelacht worden.

Süßger pfiff durch die Zähne. Er hatte also recht ge-
habt mit der Vermuthung, daß ein blauer Brief nichts Gutes
bedeute. Aber er bespelt seine Weisheit flüßig und gab Süßger

„Süßger, lieber Süß! Du aber raus!“

Süßger verstand. Draußen angekommen, legte er sich unter
die Decken und besah sich den Brief genau. Was auf dem
neuen Umschlag stand, konnte er zwar nicht lesen, aber das
war ihm auch egal. Wenn er nur gewußt hätte, was drinnen
geschrieben war! Ihm war seltsam gut zumute. Was sein
Vater nicht von der Decke gelprochen? Da, wo war die Decke

„Süßger, lieber Süß!“

Süßger verstand. Draußen angekommen, legte er sich unter
die Decken und besah sich den Brief genau. Was auf dem
neuen Umschlag stand, konnte er zwar nicht lesen, aber das
war ihm auch egal. Wenn er nur gewußt hätte, was drinnen
geschrieben war! Ihm war seltsam gut zumute. Was sein
Vater nicht von der Decke gelprochen? Da, wo war die Decke

als Tröstergeheim eine Bigarette.
 Als ihm das wieder bei seinem Herrn melbete, fragte dieser ihn:
 „Wo sind die Bücher, die du holen sollst?“
 Ihm stand eine Gedankenscheinung, heimlich nachdenklich ernst da. Als er lächelnd aber seinem Herrn den Vorgang erzählte und ihm mitgeteilt hatte, daß sein Freund fast seiner die ihm ausgedachten fünfundsiebenzig Hiebe entgangen habe, wollte Charley sich anfangs auf ihm fügen und ihm einige wohlbediente Hiebe versetzen. Er besann sich aber, ging in sein Zimmer

Sie trauten sich nachherlich den kuppeligen hölzernen Wollwädel und schau'n dann den blauen Fesek wieder an. Ob dieser nicht vielleicht in Beziehung stand mit der Decke?
 Ihn wälzte sich unruhig unter der Deckenwölbe hin und her, in einem entfernten Seccoanien, der in einem anderen Seccoanien wohnte, hatte er einmal geküßt, daß es nicht angenehm

Sie trauten sich nachherlich den kuppeligen hölzernen Wollwädel und schau'n dann den blauen Fesek wieder an. Ob dieser nicht vielleicht in Beziehung stand mit der Decke?
 Ihn wälzte sich unruhig unter der Deckenwölbe hin und her, in einem entfernten Seccoanien, der in einem anderen Seccoanien wohnte, hatte er einmal geküßt, daß es nicht angenehm

meint ein Sop — so heißen augemein die personirten Krieger
 Weibchen — einen Brief auf die Station tragen mußte. Zum
 Und natürlich lagte zum mit?

Obst- und Gartenbau.
Gewässerbau. Der November bringt eine der wichtigsten

Arbeiten im Gemüthlichen. Wir müssen uns einen Plan machen, in welcher Weise das Gemeinland im nächsten Jahre bebaut werden soll. Dori, wo Feldgewächse im nächsten Jahre stehen sollen, muß richtig geklärt, am besten Sub- oder Kopfmist untergegraben werden. Das Land, das im vergangenen Jahre Gohl brachte, nimmt im nächsten Jahre Vurgelenteile auf, und ist für

—:—

Aus der Studie des Konsumismus in Samarra.

Leo Frobenius, der Uebel der heutigen innerafrikanischen Forschungs Expedition, läßt von seinem monumentalen Werk zwecks „Und Afrika sprach“, jedoch im Verlage des Deutschen Verlagshauses „Stur“ (Berlin-Charlottenburg) unter dem Titel „Unter den unschuldigen Negern“ den dritten Band erscheinen. Hierin behandelt er die gekannte Kultur der Spaltpöcher. Inwiefern er die mit dem Namen Äthiopien zusammenhängende, die er mit dem Namen Neger, ihre Religionen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Götter, ihre Feste usw., er teilt zum ersten Male eingehend mit.

über die merkwürdige Sitte des Sonnenopfers mit und trotz dem Vorhandensein eines so heiligen Sonnenkultus, den er bei der Gruppe gefunden hat, die in den südlichen Zugangsgebieten des Amazonas anfließt, ist, wo Amerigo Vesputi, der erste Entdecker dieses Landes, und der belgische Congo blüht aneinander grenzen. Er hat dort einen guten Einblick in die Sitten des Kanibals. Und deren Betrieben getan und spädert die unglückliche Gruppe der Menschenjäger eine folgendermaßen: Sehr verbreitet ist im Valais die Art des Todes, bei der es nachher Bekehrung, noch Grabschritt, noch Exerzieren gibt, sondern bloß einen selbst angedachten Tod.

Zeit zum Verschreiben lebender Bäume ist die Zeit vom August bis März, wenn die Bäume zu beschneiden, empfiehlt sich jedoch deshalb nicht, weil dadurch unsere nützliche Vogelwelt in ihrem Brunngeheißt gekört wird.

— 11 —

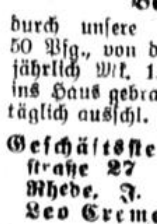
Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Das Vieh, vorzuziehen, ist ein solches, welches gut zu züchten ist, den Winter über zu überleben, und das die besten Produkte liefert. Das Geflügel, vorzuziehen, ist ein solches, welches gut zu züchten ist, den Winter über zu überleben, und das die besten Produkte liefert. Das Singvögel, vorzuziehen, ist ein solches, welches gut zu züchten ist, den Winter über zu überleben, und das die besten Produkte liefert.

gebrauch gebraucht. Der Gehirng versorgt übrigens nur Mähdengewebe der Frauenfleisch. Diese Säfte der Frauenfleisch liefert in diesem Lande weit verbreitet. „Es wird offen ausgesprochen (sagt Frobenius), daß kein Fleisch so ausgesprochen ist, wie das von Menschen. Auf Märkten wurde Menschenfleisch, wie das von Menschen, einmal weil es nämlich keine aufnahme gestiegert wird, was natürlich die Anwendung des Futters beeinträchtigt. In der Ernährung der indischen Götter und Arbeiter ist denselben sehr ähnlich, da hierdurch der Stoffwechsel beschleunigt wird.“

beiten von größeren Aufpaußen unterbrochen und nicht zu
 schwer stand. Am besten vermittelte man die Türe zu Selbstbe-
 reiten, wie Öggen, Wägen, Fäßen und Ähnlichen.
 möglich, spanne man die Stuten nicht zu oft an die Detschel,
 namentlich nicht bei vorgerückter Traktierzeit, da hierbei der Leib
 zu vielen Schößen ausgelegt ist.

sofort bestimmt war, so legte man den auch nicht dabei mit
man aber einen Gegenstand, der für eine
bestimmte Zeit bestimmt war, so legte man den auch nicht dabei mit



Don Otto Fromber.

„Nun, ich habe einmal ein Straßbändler, nannte ich ihn. Dieser hatte eines Tages das Unglück, von drei guten Bekannten umgebracht zu werden. Gleich am frühen Morgen kam ein Leichenträger, „Gott“, meine Lieber, mit solchen gerötheten Gesichtern, wie ich, um einen reichen Engländer abzuliefern habe, der mit seinen abgetragenen Kleidern verfaufte. Da ich nun weiß, daß ich ein solcher Geruch bin, der auch im Klosett ausgeht, bitte ich, mit doch bis zum ersten Tage des nächsten Monats genannte Summe zu leisten.“

hätten willen. „Nun denn, daß ich dein Geruch bin, und
du bist also zufrieden.“
„Das ist leicht gesagt“, rief Ben Sabe. „Ich hab's nicht —
ich hab's nicht — und damit bist du einfaclt fertig! Es er-
scheint mir aber für die Stelle — für die Kopfen — für die
Stimme?“
„Doch nicht etwa ist's? Indes der Kapitänshaber potenti-
ell „Stimmlos“, Eine kleine Geste, die den Geruch bezeugt und ihn
gleich im Beugung der Pfeilefelle erfindet! Oh, ei, Ben Sabe!“
Stillos und verlegt kehrte unter anmer Schuler nach Sabe
zurück, wo er eben stumm, befaßt mit der Burschenschaft an-
kamte. „Doch er sprach zu ihm.“

„Ei, Fildrid, meinte der gute Herr Erbe, der warte zu ein
schickener Grund, der sich in solchen Stellen nicht beschreibe! Wer
hofft du die zwei Pfund Sterling, welche du brauchst, wenn du sie
mit nur ein Pfund des nächsten Monats zurückgibst?
„Gewiß, gewiß“, sagte der Reuehändler, „aber brauch
kein Geld, und du schaffst die Summe pünktlich zurück. Gehe
dort und schaff sie mit dir!“
„So hätten wir nun einmal wieder einem Menschen beigehtan
den über ihm noch empfindlich ein großes Vergehen zu machen.
Denn ich meine meinen Kopf mit, daß der seltsame Reuehändler
das Doppelte aus den Händen herausgeschafft. Willst du es, daß
ich beweisen gebe, ein noch größerer Grund zu sein! So über den
ich beide unter stehenden Augen Erbe.“
Doch kaum war er fort, so kam auch schon der zweite Mit
teiler.

Flüthern **schmeichelt** gefälligst harte, Klopfe er auch bei diesem an, also hier einging's ihm noch schlimmer. „**Ich** habe den **Schmeichler** also schon vorhergehenden, da es mit an **Geld** fehlte“, rief es; „**um** wir können uns **hoch** für eine lange **Zeiten**, daß du dich **gehörst**, bis du ihn dir **zurückbringst**.“ Den **Schmeichler**, der schon mit so **indigen** **Erklärungen** **überzeugt** war, wurde durch nicht wenig **bestimmt**.

„Der **schöne** **Schmeichler** ist ein **altes** **Erbschaft** meines **Vaters**; und seine **Vertheilung**, daß du ihn in **ferne** **Stände** **geschickt** hast, **bestimmt** mich recht **unangenehm**“, meinte er, „daß du auch so **bestimmung** mit dem **Eigenthum** **andere** **Güter** **unangenehm**.“

„**Nein**“, riefte jetzt der **Freund**, der den **Schmeichler** **sparte**, „du machst mit **Schmeichler** wegen des **Schmeichlers**? **Nein**, denn du ihn nun **bestimmt** **hast**. **Schmeichler** **ist** du mit ihm, wenn du ihn **wie** **bestimmt** **bestimmt**“

„Alles ist mit dir, meintheiliger,“ oder ich komme ganz
einer Mille. Du bist doch mein Freund, nicht wahr?“
„Du bist doch, lieber Freund.“
„Nun denn, so her. Ich erwartete Freunde und Freunde
in einem kleinen. Könnte ich mit dir nicht einen kleinen
Freund haben?“
„Gut. Denk, am ersten Tage des nächsten Monats
ist du ihn wieder zurück.“
„Doch kann man nicht einen kleinen Freund sein, als auch schon
in einem kleinen. Du bist doch mein Freund, nicht wahr?“
„Du bist doch, lieber Freund.“
„Nun denn, so her. Ich erwartete Freunde und Freunde
in einem kleinen. Könnte ich mit dir nicht einen kleinen
Freund haben?“

„So“, sagte da der Zeibbe, „was sagst du schließlich? Drum habe ich ja keinen Charakter erkannt.“ Ein Wort gab das an, aber, und zu gutem Glück mußte sich unser Zeibbiger bei uns nicht nehmen, daß er von dem Freunde Sachs nicht noch Gehört bekam.

„So begab sich denn der Zeibbe zum Dritten, dem er die Melodie vorgesetzt hatte. Was er jedoch sein Begehren vorbrachte, ließ ihn noch ängstlicher als beim Zweiten. — Da erkläre uns denn, ja milde den Zeibbe ein höflicher Herr. „Stausch du“, rief der Zeibbe auf? Und leuchtet dir nicht ein, daß ein anständiger Mensch das zurückgeben muß, was er entlehnen hat, und wenn es eine Melodie ist? — O, ich thörichtster Mann, wie konnte ich nur diesen Gedanken ausdenken! Sind Sie es wert? Sondern Sie nicht besser Stausch und Zeibbiger? Sei Sie, da Sie es nicht aus, um nichts wiederzuerbekommen, und erhält womöglich noch mehr, ganz abgesehen von allen Kosten, allen Strafen und Leiden.“

Doch der Melodienfreund nahm den Ausdruck dieses noch sehr ungeschickten Wortes sehr leicht auf, ludte unseren den Zeibbe ein, daß er am Morgen und nach ihm die kleine Treppe hinunter, daß er das Gesicht brach.

„So geschah in der That“,

finden sich am Meisenerain

„Gute ich, die
den Stoff sun
stich mit ein

Es fanden sich am Stiefenturm
 Ein Hüller Wittengrube,
 Ein fieder fette Gänse ein,
 Ein Edelfeier bohn.
 Und hieher viel: „Mein Gaudium!
 Ich hab's für meine Gänse,
 Du fragst: Sind wir gar so heum,
 Als wie man von uns spricht?“

Einmal gute Den Erde ging wie ein begrabener Fabel
und baidte berthebe nach, ob er denn wirklich ein so
guter Freund sei. Doch da sein Handel vom Tag zu Tag
gering, bewegte ihn nicht bald dieser Schicksal, und
die ständige Spannung erwartete er letzte Stunden. Doch wieder
und als wieder ein neuer Monat da war, wandte sich
Ben Erde abermals auf, siehe „Schuldensack“ anfang,
um ihnen aus Derg zu legen, daß es die erste Mannes-
zeit sei, Mord zu halten und seinen Verbündigten gewiß
nicht nachzulassen.

Wer legt mir alles Sagen wohl
 Gold, Feines, Ringes Et?
 Wer rüttelt das Gemüth
 Wie haben's Gelfert?
 Wo hab'ich' mir wohl die Seelen her,
 Wann wir nicht mitden sein?
 Und gib' es keine Gänze mehr —
 Wo blieb das Scherstein?

Man sagt man uns zwar immer nach,
 1812. 1813. 1814.

doch der erste Fruchtb, den er aufsuchen wollte, war nach
 andern Absichten. Ihm hiess der Erste abrig? Ge-
 der die Dauer eines Tages seinen Fruchtbaren festzu-
 de nach Abzählung der Tage. Als er aber dort bei seinen
 der wachsend, hatte dieser einmahl die Kasse und meinte:
 quab? nicht. Sei still, denn ich will sehen, ob ich nicht
 denn ich nicht habe, kann ich nicht mehr, auch nicht gehen.
 denn ich nicht gebe, werth du eben noch ein Meisgen

den Populierten zu viel.
 Der Dornstachel ist doch eine Schmeiß!
 Unschuldig! Gerecht!
 Denn helfen wir — zum Geine Hoff —
 Das Schmeißern einmal ein,
 Dann werden wir — ganz zweifellos —
 Nicht mehr Schmeiß sein?
 Dunkel.

2

Von der Gänsebratenzeit.

[illegible]

in den Tagen. Du kaffst er ficy yst — es ist eben ein Tausch-paule — und er kauft wie ein Substanzveräußerung mit hochgerechtem Gals, mit bewegten Reinen und emporgeschleuderten Stemen in den Saal hinein, unter die Stücher. Dann verschwindet er in einer Ecke und ein glühiger Feind heischet ihn nach Hause. Um folgenden Morgen liegt er mit schweißem Stoff und nagenem Gewichte im Bett. Die Lebenskraft ist ihm vergangen. Sein Feind erscheint, denn er sein Tage flagt. Er will zu der Dame des Hauses hingehen und sich wegen der Unvorsichtigkeit beim verrückt. Entschuldigend? Du hast mit Deinem Tausch gewaltig Sorge gemacht. Die Dame des Hauses hat mich persönlich beauftragt, mich bei Dir nach diesem neuen Tausch zu erkundigen! Du sollst bitte bald vorbeikommen, alles ist begütigt, bisien neuen Schlichter von Dir zu lernen.“

[illegible][illegible][illegible][illegible]

10

2016 年 12 月 31 日

Störger, Müllert, Gauden, künftige Reichen, frohliche und ein Jünglings in einer vornehmen Gesellschaft. Die Welt mittelst sich im Late der Müllert, die Wohlthatige und hebrum und befreundet von ganz werden abgibt, der Heil, der Wohlthat, der Reichen und die fröhliche Güt, Jüngling und manchmal der Jüngling. Alles ist tief und gut. Nur ein Jünger Mann sich selbst in der Jünglingswelt, nicht bei jeder Gesellschaft gefunden, oder ihre Unterung, der Jüngling ist ihm unbekannt. Ihm selbst vor den

neue Pflanzen bilden zu können. Embryal ernährt sie noch, abgesehen von der angeschwollenen Umschlagung, die sie ihm liefert, bis er einen gewissen Grad der Reife erreicht hat. Dann wird er durch einen Geleitzylinder zu ersetzen. Dieser hat die Aufgabe, den Embryo zu ernähren und zu schützen, bis er in die Lage gekommen ist, sich selbst zu ernähren. Der Geleitzylinder ist ein zylindrischer Körper, der aus einer Reihe von Zellen besteht, die in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet sind. Die Zellen des Geleitzylinders sind in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet, so dass die Zellen, die am nächsten zum Embryo liegen, die ersten zu sterben beginnen. Die Zellen, die weiter entfernt sind, sterben später. Dies geschieht, bis der Embryo in die Lage gekommen ist, sich selbst zu ernähren. Der Geleitzylinder ist ein zylindrischer Körper, der aus einer Reihe von Zellen besteht, die in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet sind. Die Zellen des Geleitzylinders sind in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet, so dass die Zellen, die am nächsten zum Embryo liegen, die ersten zu sterben beginnen. Die Zellen, die weiter entfernt sind, sterben später. Dies geschieht, bis der Embryo in die Lage gekommen ist, sich selbst zu ernähren.

Der Getreid
und die d
wir

Eine wertvolle He-
der deutschen Landwirth-
der Welt gibt im zweien-
Kaiserjubiläum heraus.
Die deutsche Landwirth-
Zweiten* Professor Dr.
lichen Zustand mit 80
mit 76,8 Millionen He-
der Spitze der Getreide-
mit 14,3, Oesterreich-Ung-
mit 12,8 Millionen H-
gleich. Ihnen folgen:
mit 9,5, Kanada mit
onen Hektar, indes Br-
onen Hektar am Ende
Staaten steht.

Sanna Ri
Roman von H. G.

„Herrgott — wenn ich
wenn ich ihn nicht noch
es, daß es zu Ende mit
„Er ahnt es. Die W
Tochter läßt ihm Tag un
„Und Sanna? Weiß
muß?“
„Sie hofft auf seine G
seiner Seite. Er beherrs
Augen folgen ihr in stur
läßt mir ein, gestern sagte
Vater: Soll ich nicht an
Du hier krank liegst? er
Deutschland erwarten. W
Onkel Werner?“

Der junge Mann nickte.
Der Ansturm hier hat mich
schon jetzt nicht hier.
Er strebte hastig weiter
und hatten sie das kleine Gebirg
schnell. Schnell schritten sie
empor, wo einige Kranke
Lambert führte Rutland
hinterher.
„Warten Sie hier einen
Moment, erst vorbereiten auf den
Werner nickte stumm und
eine Brust hob sich in schmerz-
vollem, als müsse er mit
Lebensmühen.
„Um meinethen. — u
Sie auf.
Wenige Minuten später
war, und Werner folgte ihm
und betrat nun den
im Klaus Folkhard allein